

## **Predigt**

Liebe Schwestern und Brüder,

*I. Erlösung – der Blick zurück*

Sie ist erlöst: Nach 88 Jahren ist Frau Mina Stierstorfer am Montagmorgen gestorben. 1918 wurde sie in Haimelkofen geboren; 1942 hat sie hierher nach Hainsbach geheiratet, Herrn Franz Xaver Stierstorfer. Hier verbrachte sie den Großteil ihres Lebens. Seit einigen Jahren aber ging es mit ihrer Gesundheit bergab, in den letzten Wochen ganz rapide, und das Leben war ihr sichtlich schwer geworden. Der Tod war wirklich Erlösung für sie.

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Diesen Satz aus dem Buch Ijob, habe ich deshalb ganz bewusst ausgewählt – als Lesung und auch auf dem Sterbebild. Denn in diesem Wort Erlöser und Erlösung schwingt mit, dass es, so wie es war, gut war und gut ist: Im Rückblick auf ihr Leben, das sicher manchmal auch nicht einfach war, das aber auch viele schöne Seiten hatte: So freute sie sich immer, wenn jemand bei ihr war, und besonders freute sie sich auch immer über uns Enkel. Für vieles hat sie sicher immer wieder dem Herrgott gedankt. Erlösung war es auch, dass sie nicht lange ans Bett gefesselt war, nur ein paar Tage waren es, dass sie nicht mehr aus dem Bett kam – genug Zeit auch für uns Angehörige, sie noch einmal zu besuchen: Am Sonntag waren noch einmal alle da. So konnte sie beruhigt am Montagfrüh einschlafen und sterben.

*II. Erlösung – Im Glauben: der Blick nach vorn*

Dass der Tod „Erlösung“ ist, dazu gehört aber noch mehr: Dazu gehört zunächst einmal der Glaube – der Glaube an den Erlöser. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Diese Überzeugung hatte sie ganz gewiss; so lange sie konnte, besuchte sie die Gottesdienste und kümmerte sich auch darum, dass sie ihren Glauben lebte und ihn weitergab – an ihre Kinder und Enkel. Und nicht nur in der Kirche war sie zu sehen, oft auch war sie am Friedhof, am Grab

ihres Mannes, und an vielen anderen, die sie fleißig gegossen hat und auch das ein oder andere Gebet gesprochen. Sie glaubte an Gott, und sie war auch überzeugt davon, dass es die Erlösung gibt. Und von daher konnte sie auch beruhigt nach vorne, in die Zukunft blicken.

Das ist nämlich die andere Seite der Erlösung. Wir sind erlöst zum Leben – das ist die frohe Botschaft unseres Glaubens. Auch das schwingt bereits in diesem Satz mit: Ich weiß, dass mein Erlöser \* lebt\*. Und wenn wir an dieser Stelle im Buch Ijob weiterlesen, dann wird es noch deutlicher, dass dieser Satz sogar genau darauf zielt: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt... Ihn selber werde ich dann für mich schauen; meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd. Danach sehnt sich mein Herz in der Brust.“

Das Leben ist das Ziel, auf das hin wir von Gott erlöst werden. Gott, der Schöpfer, er haucht dem Menschen den Lebensodem ein, so lesen wir es in der Schöpfungsgeschichte der Bibel; doch das Leben, das er schenkt beschränkt sich nicht auf das irdische: Er schenkt das Leben im umfassenden Sinn. Jesus Christus, seinen Sohn, hat er auferweckt als ersten der Toten. Und allen, die an ihn glauben, hat er dasselbe versprochen: sie im Tod aufzuwecken und zum wahren, zum ewigen Leben zu führen. Von dieser Botschaft ist die Bibel voll, und das ist die Grundüberzeugung unseres Glaubens. Schon zur Taufe legen wir dieses Bekenntnis zur Auferstehung der Toten ab. Am Grab tun wir es wieder, ganz bewusst. In der Taufe sind wir diesen Weg ja schon gegangen – im Bild des Wassers: Untergetaucht in die Tod bringenden Fluten des Wassers, und wieder aufgetaucht zum neuen Leben mit Christus. Im Sterben kommt dieses Geschehen zu seiner Verwirklichung. So spreche ich dann am Grab auch die Worte: „Im Wasser und im Heiligen Geist wurdest du getauft; der Herr vollende an dir, was er in der Taufe begonnen hat.“ Und das ist der Gedanke, wenn am Ende jeder eingeladen ist, das Weihwasser zu geben: In der Taufe ist uns das ewige Leben schon geschenkt – der Verstorbenen und auch uns.

### *III. Freude über die Erlösung, Trauer über den Tod*

Unser Glaube enthält wirklich die frohe Botschaft für uns. Und so dürfen wir heute voll Dankbarkeit und auch Freude diese Beerdigung begehen. Wir brauchen nicht in Trauer zu versinken, wie die anderen, die keine Hoffnung haben – so schreibt es Paulus in einem seiner Briefe. Und Christen haben sich das zu jeder Zeit zu Herzen genommen. Am Anfang, in der ersten Zeit der Kirche war es so auffällig, dass bei einem antiken Autor sogar davon berichtet wird, wie „verrückt“ diese Christen sein müssen, dass sie sogar angesichts des Todes nicht in der Trauer aufgehen, sondern ein Fest feiern. Uns fällt das heute nicht mehr so leicht, selbst wenn wir von dieser frohen Botschaft überzeugt sind.

Doch die Trauer gehört auch zum Tod – auch wenn wir wissen, dass unser Erlöser lebt, und wir mit ihm und bei ihm. Schon die Jüngerinnen und Jünger Jesu kannten diese Situation, und im Matthäusevangelium wird uns sogar in einer interessanten Weise davon berichtet.

Wir haben von den Frauen gehört, die zum Grab Jesu kamen: Sie waren von Furcht erfüllt, so heißt es im Evangelium. Es ist ja auch kein Wunder, wenn man von jenem Erdbeben und der plötzlichen Engelserscheinung im Bericht des Evangelisten hört – die Furcht ist da noch das wenigste, die Wächter fielen lieber gleich wie tot zu Boden. [Aber das ist die Seite des Erzählten ...]

Diese Furcht der Frauen am Grab möchte ich als etwas Typisches ansehen: Etwas, das für uns alle gilt, wenn wir der Situation des Todes gegenüberstehen – sei es der Tod eines Angehörigen, oder aber gar der eigene Tod. Wir wissen es ja alle eigentlich, dass es etwas ganz Natürliches ist: Der Tod gehört ja zu einem jeden Leben dazu. Dennoch verdrängen wir den Gedanken gern so gut es geht. Erst wenn es unausweichlich wird, dann müssen wir uns damit beschäftigen, und dann befällt uns Furcht: Vor dem, was da sein wird, wie es sein wird.

Die Frauen im Evangelium hätten es eigentlich auch wissen können – Jesus hat kein Geheimnis daraus gemacht, dass er nach drei Tagen auferstehen wird. Und auch wir wissen um diese Botschaft der Auferstehung. Der Engel muss es jenen Frauen aber noch einmal erklären: Jesus Christus ist auferstanden, und er geht euch voraus! Und dann merken es die Frauen: eigentlich ist das ja eine frohe Botschaft, das Evangelium von Jesus Christus. Im letzten Satz heißt es: „Sie eilten voll Furcht und großer Freude zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden.“ Die Furcht ist nicht weg, doch langsam kommt bei ihnen die Freude auf.

In diesem Zwiespalt befinden auch wir uns: Die Furcht vor dem Tod, und unsere Trauer über den Tod eines Menschen, ist nicht einfach weggeblasen; sie ist noch da, und trotzdem dürfen auch wir – heute und jetzt – mit großer Freude die Botschaft weitersagen: Jesus Christus ist auferstanden. — Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!